

Das einfache Leben

Fiona Schmitt hat im Kinderheim des Kinderhilfswerks Ayudame in Peru ein Praktikum gemacht

Essen, Hausaufgaben machen und spielen: Was für Kinder hier in Deutschland normal ist, ist für die Kinder in Peru etwas ganz Besonderes. Denn ohne die Kindertagesstätte Nuestro Hogar müssten sie arbeiten.

VON MARKUS BRINKMANN

Ein Freudenschrei! Gerade sind Fiona Schmitt und ihre Kollegin aus der Stadt zurückgekommen. Sie waren einkaufen. Für gerade einmal drei Euro haben sie einen neuen Fußball gekauft. Der alte war schon vor Wochen kaputt gegangen – nichts war es mehr mit Fußballspielen. Als die beiden Frauen den Ball aus der Tasche hervorholen, gibt es kein Halten mehr. Die Jungs schnappen ihn sich und fangen sofort an zu spielen.

„Es ist schön zu sehen, wie die Kinder sich freuen“, sagt Fiona Schmitt. Die 20-Jährige hat für ein halbes Jahr ein Praktikum bei Nuestro Hogar (Unser Heim) in der Stadt Arequipa in Peru gemacht. Peru ist ein Land in Südamerika. Nuestro Hogar ist eine Kindertagesstätte. Rund 100 Kinder im Alter von 2 bis 17 Jahren werden dort betreut. Ohne die Einrichtung wären die Kinder tagsüber unbeaufsichtigt und würden auf der Straße leben. Früher wurden die Kinder von ihren Müttern zu Hause angebunden oder mit zur Arbeit genommen, um sie von der Straße fernzuhalten.

Das Kinderhilfswerk Ayudame (Hilf mir!) hat die Kindertagesstätte 1989 aufgebaut. Die Lehrer kümmern sich um Kinder aus sehr armen Familien. Dort gibt es regelmäßig etwas zu essen, und die Kinder werden den Tag über betreut.

„Am Anfang, wenn man in Arequipa ankommt, ist es komisch“, sagt Fiona Schmitt. Als Praktikantin lebte sie in einem Zimmer auf dem Gelände der Kindertagesstätte. „Man hat nicht immer warmes Wasser, kein Internet



Ein halbes Jahr lang war Fiona Schmitt in Peru und hat sich um die Kinder dort gekümmert

und auch kein Telefon“, sagt sie. „Aber man merkt ganz schnell, wie wenig man eigentlich zum Leben braucht. Irgendwann reist man durch Peru und kommt in ein Hotel, in dem man warmes Wasser hat – und ist der glücklichste Mensch der Welt!“ Direkt nach dem Abitur hatte sie sich für das Praktikum in Peru beworben. „Ich wollte noch einmal etwas anderes tun, bevor ich während des Studiums dann meine Zeit am Schreibtisch verbringe“, sagt sie. Fiona ist mittlerweile wieder zurück in Deutschland. „Es ist schlimm, wie schnell man vergisst, wie gut es uns in Deutschland geht“, sagt sie.

Die Kinder in Nuestro Hogar sind in drei Gruppen aufgeteilt. Im Nido, was so viel wie Nest heißt, sind die Zwei- bis Dreijährigen. Die Vier- bis Fünfjährigen gehen in den Inicial, was Beginn bedeutet. Dort werden sie auf die Schule vorbereitet. Denn wer in Peru die Schule besuchen möchte, der muss schon vor der ersten Klasse richtig schreiben können. Wenn die Kinder dann in der Schule sind, kommen sie nur noch nachmittags zum Hausaufgaben-Machen oder Üben in die Kindertagesstätte. „Die Eltern können den Kindern nicht helfen“, sagt Fiona. „Sie sind meist Bauern und können oft weder lesen noch schreiben.“ Vielen seien ihre Kinder auch egal. „Sie haben andere Probleme, weil sie nicht

wissen, wo sie morgen wieder etwas zu essen herbekommen.“

In der Kindertagesstätte lernen die Kinder nicht nur den Umgang mit anderen Kindern oder machen dort die Hausaufgaben. Sie bekommen auch etwas zu essen – eine einfache, aber vollwertige Mahlzeit. „Damit die Eltern verstehen, dass das nicht selbstverständlich ist, müssen die Kinder dazu immer ein Stück Obst und ein Ei mitbringen“, sagt Fiona. Viele Kinder bekommen während der Woche außer den Mahlzeiten in Nuestro Hogar nichts zu essen.

Auf der großen Wiese vor der Kindertagesstätte spielen die Jungs immer noch mit dem Fußball. Sie haben sich Tore gebaut. Sie lachen und haben Spaß – für einen Moment können sie im Nuestro Hogar ihren Alltag vergessen. Vielleicht geht es ihnen einmal besser als ihren Eltern.

DAS PROJEKT

Mehr über das **Kinderhilfswerk Ayudame** und die Kindertagesstätte **Nuestro Hogar** in Peru findest du unter

www.ayudame.de



Der Alltag in der Kindertagesstätte Nuestro Hogar: Die Kinder können spielen und dort ihre Hausaufgaben machen – alles Dinge, die sie sonst nicht machen könnten.

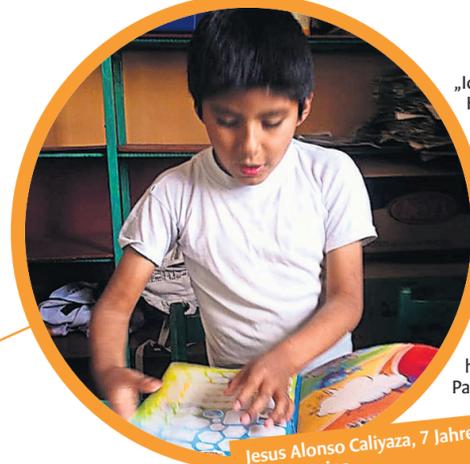


„Zusammen mit meiner Mutter, deren Freund und meinen fünf Geschwistern wohne ich weit weg vom Zentrum der Stadt Arequipa. Das Viertel heißt Mujeres con esperanza zona C. Das bedeutet so viel wie ‚Frauen mit Hoffnung, Zone C‘. Dort gibt es kein fließendes Wasser. Wir müssen um 4 Uhr morgens mit Kanistern Wasser am Brunnen holen – denn nur dann sind die Leitungen offen. Wir leben in einem Haus aus Metall. Zwei Betten müssen für die Familie ausreichen. Meine Mutter verkauft Süßigkeiten auf der Straße, um Geld zu verdienen. Eigentlich kommt meine Familie aus Puerto Maldonado. Das ist eine Stadt am Rande des Dschungels von Peru. Mein Vater lebt dort noch. Die Kindertagesstätte besuche ich seit ungefähr einem Jahr.“

Fabricio kommt oft mit blauen Flecken und Kratzern in die Kindertagesstätte; genauso, wie seine ältere Schwester Mayra, die in die Vorschule geht. Die Mitarbeiter der Kindertagesstätte gehen davon aus, dass er und seine Geschwister zu Hause geschlagen werden. Wenn die Kinder das erste Mal die Kindertagesstätte besuchen, fällt es ihnen oft schwer, sich an Regeln zu halten, so dass sie anfangs sehr viel Aufmerksamkeit benötigen, bis sie irgendwann regelrecht aufblühen. Vor allem wenn sie entdecken, dass auch sie Stärken haben, für die sie gelobt werden.



Luis Fabricio Santos Farfán, 4 Jahre, aus Puerto Maldonado



Jesus Alonso Caliyaza, 7 Jahre alt, aus Arequipa

„Ich besuche die Kindertagesstätte Nuestro Hogar (Unser Heim) schon seit meinem vierten Lebensjahr. Meinen Vater habe ich nie kennengelernt – er ist schon sehr früh gestorben. Zusammen mit meiner Mutter lebe ich in Arequipa im Stadtteil Alto Cayma. Dort geht es den Menschen ein bisschen besser als in Luis Fabricios Stadtviertel, trotzdem gehört es noch zu den Armenvierteln. Die Kriminalitätsrate hier ist sehr hoch, und die Häuser werden häufig ausgeraubt. Auch bei uns gibt es kein fließendes Wasser. Dafür haben wir meistens Strom. Meine Mutter muss den ganzen Tag auf dem Feld arbeiten, um genug Geld zu verdienen. Deshalb hat sie selbst keine gute Schulbildung. Das ist auch der Grund, warum ich den Hort besuche. Wenn ich meine Hausaufgaben gemacht habe, gehe ich am liebsten mit den anderen Kindern in den Park zum Fußballspielen.“



Hallo Kinder,

könnt ihr euch vorstellen, wie es ist, ohne Strom und Wasser zu leben? Heute berichte ich euch von Kindern, die so leben müssen. Sie wohnen in der Stadt Arequipa in Peru in Südamerika. Eigentlich müssten sie ihren Eltern helfen, Geld zu verdienen. Doch dank des Kinderhilfswerks Ayudame können sie in die Schule gehen und bekommen Unterstützung bei den Hausaufgaben.

Euer Paul



Kinder-Nachrichten
Plieninger Straße 150
70567 Stuttgart
07 11 / 72 05 - 79 40
kinder-nachrichten@stn.zgs.de

ZUM LACHEN

Im Chemieunterricht fragt die Lehrerin: „Was passiert mit Gold, wenn man es an der freien Luft liegen lässt?“ Die Antwort wird prompt in den Raum gerufen: „Es wird gestohlen!“

Zwei Kühe unterhalten sich über eine dritte Kuh. „Sag mal, warum ist denn Erna so mager geworden?“ – „Weil sie abergläubisch ist. Sie frisst nur noch vierblättrigen Klee!“

Frau Baumanns erzählt: „Ich wollte meinen Hund erziehen. Er sollte bellen, wenn er fressen will. Hundertmal habe ich es ihm vorgemacht.“ – „Ja und? Bellt er jetzt, wenn er fressen will?“ – „Nein, aber er frisst nur, wenn ich belle!“

Fragt der Lehrer im Matheunterricht: „Andreas, wenn vier mal vier sechzehn ist und sechs mal sechs ist 36 – wie viel ist dann 36 mal 36?“ – „Das ist aber nicht gerecht, Herr Lehrer“, antwortet Andreas. „Sich selbst fragen Sie die leichten Sachen, und ich muss die schwierigen beantworten.“

SN-Bearbeitung: Hofmann / Fotos: Fiona Schmitt (7)

„Ich bin zusammen mit meinem Vater in die Stadt Arequipa gezogen. Meine Eltern hatten sich getrennt, und er hat dort Arbeit gefunden. Meine Mutter lebt immer noch in der Stadt Cusco. Das ist die Stadt am Fuße des Berges Machu Picchu, den man vor allem wegen seiner gut erhaltenen Ruinenstadt kennt. Mein Vater hat mittlerweile auch eine neue Lebensgefährtin und ich einen Bruder. Er ist drei Jahre alt und geht mit mir in die Kindertagesstätte. Wir wohnen in der Nähe der japanischen Botschaft, der Embajada de Japon. Dort haben wir fließendes Wasser und sogar Strom. Jedes Familienmitglied hat ein eigenes Bett – und wir haben sogar einen Fernseher. Wir können uns das leisten, weil meine Eltern beide arbeiten gehen. Die Kindertagesstätte Nuestro Hogar besuche ich, seit ich zwei Jahre alt bin. Ich möchte später die Aufnahmeprüfung für die Universität machen, weil ich Ingenieurin werden möchte. Deshalb muss ich viel lernen, denn die Prüfung ist sehr schwer.“



Nohely Torres Cuba, 16 Jahre, aus Cusco

LEXIKON

Peru ist ein Land in **Südamerika**. Die Landessprache ist **Spanisch**. Es gibt dort schöne Strände im Westen, Regenwald mit exotischen Tieren im Osten und ein riesiges Gebirge, die Anden. **Deutschland würde viermal in Peru reinpassen** – so groß ist das Land. Doch es leben viel weniger Menschen dort als bei uns. Viele Menschen dort sind **sehr arm**. Die Kinder können oft nicht zur Schule gehen. Sie müssen Geld für ihre Familien verdienen. Sie arbeiten dann auf dem Markt, putzen Schuhe oder Autos. Reichtum und Macht liegen in den Händen weniger Leute, die meist **Nachkommen der spanischen Eroberer** sind. Die Hälfte der Peruaner stammt nämlich von Indianern ab. Denn vor mehr als 800 Jahren lebten dort die **Inka** in einem Königreich im Hochland Perus. Sie stellten viele **Kunstschätze** her. Aber sie kannten noch keine Schrift. Das Inkareich wurde vor etwa 500 Jahren durch spanische Eroberer zerstört. Schon vor den Inka lebten dort Indios anderer Kulturen. (dpa/msb)